

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donnerst-
tag u. Sonnabend. In-
scriptionspreis: die kleinste
Seite 10 Pf.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

28. Jahrgang.

Nr. 75.

Dienstag, den 28. Juni

1881.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die unterm 4. October 1880 von der unterzeichneten Königlich Amtshauptmannschaft erlassene Bekanntmachung, das Rauchen und Anzünden von Feuern in Waldungen betreffend, — siehe Nr. 119 des „Amts- und Anzeigebblattes“ vom Jahre 1880 — wird hierdurch anderweit darauf hingewiesen, daß nach § 368, des Reichsstrafgesetzbuchs das Anzünden von Feuern in Wäldern und Heiden oder in gefährlicher Nähe von Gebäuden oder feuerfangenden Sachen mit Geldstrafe bis zu sechzig Mark oder mit Haft bis zu vierzehn Tagen geahndet; nach § 309 des gedachten Gesetzbuchs aber derjenige, welcher durch Fahrlässigkeit Waldungen oder Torfmoore in Brand setzt, mit Gefängnis bis zu Einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu neunhundert Mark und, wenn durch den Brand der Tod eines Menschen verursacht worden ist, mit Gefängnis von Einem Monate bis zu drei Jahren bestraft wird.

Schwarzenberg, am 20. Juni 1881.

Königliche Amtshauptmannschaft.
v. Wirting.

Wdch.

Auf Fol. 95 des Handelsregisters für die Stadt Eibenstock ist heute Herr Kaufmann **Ferdinand Emil Reishner** in Annaberg als Procurist der Firma **Troll u. Uhlmann** in Eibenstock verlaubar worden.

Königliches Amtsgericht Eibenstock,

am 25. Juni 1881.

Beichte.

S.

Im Handelsregister für die Stadt Eibenstock ist heute in Folge Anzeige vom 23. dts. Mts. auf Fol. 142 die Firma

C. F. Höhl in Eibenstock

und als deren Inhaber

Herr **Eurt Felix Höhl** daselbst

verlaubar worden.

Eibenstock, den 25. Juni 1881.

Das Königliche Amtsgericht das.

Beichte.

S.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Offizielle Augen sehen starke Auswanderung aus Deutschland nicht mehr so scheel an wie früher und sehen sich nach passenden Ländern um, wozu der Ueberschuß der Bevölkerung sich am besten wenden kann. Deutschland hat seit 10 Jahren um etwas mehr als 4 Millionen Köpfe zugenommen — trotz der starken Auswanderung. Eine Vermehrung von 4 Millionen bedeutet das Hinzutreten von mehr als der doppelten Bevölkerung des Königreiches Württemberg, mehr als die Einwohnerzahl der drei Länder Baden, Elsaß-Lothringen und Hessen zusammen. Es ist, wie wenn eine große Provinz, die den Zehnthheil des Reiches ausmacht, annektrirt worden wäre, aber ohne den Grund und Boden.

— Kiel. Das Verhör, welches am 9. Juni der Pastor Lühr aus Eckernförde vor dem hiesigen Konsistorium zu bestehen hatte, wurde, wie der „Magb. Ztg.“ mitgetheilt wird, von dem Generalsuperintendenten von Schleswig-Holstein und zwei Juristen abgehalten. Dem Angeklagten ist zum Vorwurf gemacht worden, daß er in einzelnen Festpredigten ausdrücklich und eindringlich auch diejenigen Gemeindeglieder zur Begehung kirchlicher Feste geladen hat, welche an Christus nicht mehr im Sinne der alten Kirche als an die zweite Person einer göttlichen Dreieit glauben und welchen der Wunderglaube ein Stein des Anstoßes und Vergeriffes geworden ist. Hierdurch, so debuzirt die Untersuchungskommission weiter — hat der Angeklagte einen Riß in das Glaubensleben der Gemeinde gebracht und sie beschloß die förmliche Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegen denselben.

— Der „Dortmunder Zeitung“ zufolge hat auf der Beche: „Louise Tiefbau“ bei Baro eine Explosion schlagender Wetter stattgefunden, durch welche 17 Bergleute ums Leben gekommen sind und 5 verwundet wurden. Sämmtliche Leichen sind bereits zu Tage gefördert.

— Oesterreich. Aus Prag wird gemeldet: Wegen die deutschen Studenten in Prag haben die Czechen arge Exzesse verübt. Die Zusammenrottungen, welche das Vereinslokal der deutschen Studentenvereinigungen „Carolina“ stürmen wollten, mußten dreimal von der Polizei gesprengt werden. Der Tumult entstand, nachdem die czechischen Blätter unausgesetzt durch 6 Tage gehetzt hatten. Der Verfasser des Plakates in der Univeritäts-Aula, welches zur Ermordung der deutschen Studenten aufforderte, wurde in der Person eines czechischen Studenten ermittelt.

— Frankreich. Paris, 24. Juni. Der diplomatische Depeschenwechsel zwischen der hiesigen und der italienischen Regierung in Betreff der Marceller Unruhen dauert fort. Einige Blätter benutzen den Jahrestag der Schlacht bei Solferino zu Rückblicken auf den italienischen Feldzug und auf die guten Dienste, die Frankreich damals der Schwesternation geleistet, die aber inzwischen wohl wieder vergessen seien. Die italienische Presse wird nicht verfehlen, auf diese Vorwürfe mit dem Hinweis auf Savoyen und Nizza zu antworten, durch deren Annexion Frankreich sich bekanntlich reichlich bezahlt gemacht hat. Eine große Anzahl Ita-

liener hat Marseille verlassen und kehrt in die Heimath zurück.

— Italien. Selbst der reservirteste Beobachter der Dinge kann sich nicht länger verhehlen, daß die Aufregung u. Unzufriedenheit gegen Frankreich in ganz Italien bereits recht bedenkliche Dimensionen anzunehmen droht. Die Regierung hat alle Maße, unliebsame Kundgebungen der öffentlichen Meinung gegen Frankreich hintanzuhalten, ohne daß ihr dies in jedem einzelnen Falle bei der herrschenden Erbitterung gelänge. Die offiziellen Beziehungen zwischen beiden Regierungen sind zwar, wenn auch nicht eben sehr herzlich, so doch erträgliche, aber man braucht bloß die Organe der öffentlichen Meinung in beiden Ländern mit einiger Aufmerksamkeit zu lesen, um sich sofort über die gegenseitige Verstimmung und Gereiztheit in deren vollem Umfange klar zu werden. Die letzten Vorfälle in Marseille haben die Leidenschaften da und dort bis zu einem Grade erhitzt, daß der geringste Anlaß zu ernstlichen Conflicten führen könnte, und daß beide Regierungen ihren ganzen Ernst anzubieten haben, um der wachsenden Entfremdung Einhalt zu thun. Am Freitag Abend fand in Neapel eine umfangliche antifranzösische Demonstration statt. Das französische Konsulat mußte Schutzes halber militärisch besetzt werden. Sechstausend Menschen durchzogen die Toledostraße mit Fahnen und Musik. Alle Parteien waren vertreten. Hervorragende Aristokraten, alle Redacteurs der Neapeler Zeitungen sowie die Studenten haben massenweise an der Kundgebung Theil genommen. Truppen hielten Straßen und Plätze besetzt, sympathisiren jedoch mit den Demonstranten, welche das Meer fortwährend leben ließen. Man rief „evviva il re!“ „evviva Garibaldi!“ Nachdem die Demonstration friedlich verlaufen war, insultirte ein Franzose heimkehrende Studenten. Dadurch entstand ein neuer Anlauf, die Menge strömte nach dem französischen Klub in der Via Monte Dioreto, wo sämmtliche Fenster eingeschlagen und das Schild des Klubs zertümmert wurde. Gleichzeitig fanden Tumulte in Genua statt. Grenadiere mußten die Menge auflösen, welche rief: „Nieder mit Frankreich!“ — „Pereat Cialdini!“ — „Nieder mit Heiligen!“ — „Es lebe Italien!“ Später entstand ein neuer Anlauf vor der Präfektur. Der Präfekt mußte auf dem Balkon erscheinen und die italienische Flagge hissen lassen. Man rief: „es lebe das Heer!“ — Vor dem französischen Konsulat entwickelte sich ein großes Scharivari. Die Stadt ist sehr aufgeregter gegen die Franzosen und es erfolgten viele Verhaftungen. Es verlautet, Minister Depretis habe dem Präfekten die strengste Unterdrückung jeder weiteren Demonstration anbefohlen.

— Spanien. Die „Agence Havas“ meldet aus Madrid, daß 22 Individuen in Folge eines kürzlich stattgehabten Explosionsversuches verhaftet worden sind; bei der Untersuchung soll es sich herausgestellt haben, daß besondere Agenten die Anschaffung von Explosionsstoffen besorgt, und eine Art von Polizei darüber gemacht habe, die Veranstanter der verbrecherischen Unternehmungen vor Strafe zu sichern. Letztere hätten beabsichtigt, in dem von der besten Gesellschaft Madrids besuchten Retiro-Garten sechs Petarden explodiren zu

lassen. Bei dem erwähnten Explosionsversuche, haben drei Kinder Brandwunden davongetragen, man hofft die Verunglückten am Leben zu erhalten.

— Rußland. Drei jüdische Colonien bei Mariapol in Rußland sind kürzlich vollständig ausgeplündert worden. Mitten am hellen lichten Tage kamen aus dem Nachbarreiche Alexandrows die Bauern angefahren, nahmen den Juden Alles weg, was zu nehmen war, stießen auf keinen Widerstand, rührten daher Niemanden an und — fuhren wieder ab. Es sollen gegen 800 zweispännige Fuhrn dagewesen sein. Unterwegs, in den deutschen Colonien, erkundigten sich die Vollstrecker des Czarenwillens, wie sie selber sich nannten, danach, ob nicht hier Juden seien, und gaben den Deutschen zu verstehen, daß auch sie nicht geschont werden würden, falls sie für die Juden eintreten sollten. „Der Czars hat befohlen, den Juden Alles wegzunehmen, sie zu schlagen aber hat er nicht erlaubt“ — das war die Erklärung, welche in völlig ruhigem Tone einem Landschaftsdeputirten deutscher Herkunft gegenüber von den Bauern abgegeben wurde.

Sächsische Nachrichten.

— Leipzig. Auf Veranlassung des Neuen Leipziger Thierschutzvereins, welcher auf allen Gebieten des Thierschutzes eine anerkanntwerthe Thätigkeit entwickelt, wurden vor einiger Zeit im hiesigen Schlachthofe durch Herrn Schlachtmeister Nothe in Gegenwart zahlreicher Sachverständiger, sowie von Mitgliedern der polizeilichen Aufsichtsbehörde mehrfache Versuche mit der „Walzer'schen Schutzmaske“ angestellt und ergaben dieselben so günstige Resultate, daß die hiesige Fleischereinnung dieses Instrument beim Schlachten von Rindern jetzt allgemein zur Anwendung bringen läßt. Die Handhabung desselben ist eine außerordentlich bequeme und einfache, die Tödtung der Thiere eine überaus rasche, sichere und, was besonders betont werden muß, vollständig schmerzlose. Wie uns mitgetheilt wird, ist der Neue Leipziger Thierschutzverein gern bereit, den Ankauf dieser Schutzmasken (Preis pro Stück 16 Mark) zu vermitteln und sind hierauf bezügliche Anfragen an den Vorstand desselben zu richten.

— Aue. Die zwischen dem evangelischen Landesconsistorium und dem bereits seit längerer Zeit seines Amtes vorläufig enthobenen Pastor Scholze in dem benachbarten Oberpfaunenstiel bestehende Differenz hat naumehr zu der endgiltigen Absehung des Letzteren geführt. Pastor Scholze, ein junger Geistlicher von 30 Jahren, hatte während seiner 3jährigen Amtirung sowohl in den sonntäglichen, als auch in besonderen kirchlichen Versammlungen eine außerordentlich zahlreiche Zuhörerschaft, auch von auswärts, um sich gesammelt, so daß er einen tiefgehenden Einfluß auf weite Kreise übte. Da er aber für sich als Vertreter des geistlichen Amtes das Recht in Anspruch nahm, die Zurückweisung unwürdiger Abendmahlsgäste selbstständig zu verfügen, und eine Abweichung von der auch in der neuen Agende beibehaltenen Form der Losprechung in der Beichte sich nicht nehmen lassen wollte, wurde die oberste Kirchenbehörde zu ihrem Bedauern genöthigt, die Absehung des durchaus ehrenhaften Mannes auszusprechen. Es ist nicht unmöglich, daß der wohl zu erwartende

Uebertritt des Pastor Scholze zur separat-lutherischen Gemeinde eine große Anzahl seiner Anhänger zu dem gleichen Schritte veranlaßt.

— Marienberg. Jüngst hatte das dreijährige Töchterchen eines hiesigen sehr geachteten Bürgers das Unglück, eine spitze, über 3 cm lange Stahlfeder zu verschlucken. Das Kind zeigte hierauf nicht das geringste Unwohlsein, während die Eltern in größter Sorge lebten und in ihrer Angst ihren Liebling schon verloren glaubten. Am achten Tage ist indessen die Stahlfeder ohne alle Anwendung äußerer Mittel auf dem natürlichen Wege wieder ausgeschieden worden.

— Rohwein. Vor einiger Zeit erschienen im „Rohw. Anz.“ mehrere Artikel über die im Voigtlande und im Erzgebirge schwunghaft betriebene Gornnäherie. Dieselben wurden Veranlassung, daß der hiesige Gewerbeverein die Einführung der bisher hier fremden Frauenindustrie in ernstliche Erwägung zog. Neuerdings hat nun ein intelligenter Rohweiner den Versuch gewagt, die Gornnäherie einzubürgern, dadurch aber geschickten Frauenhänden einen guten Nebenverdienst in Aussicht gestellt.

Bilder aus Amerika.

Von John Just.

III.

Ja, schwer bleibt es im Falle, die Vaterstadt, das Mutterdorf verlassen, man wird es so recht inne beim letzten Blicke in die treuen Augen des Vaters, der Mutter, beim letzten Druck der Hand, es zeigt sich gewiß, wenn die Abschiedsstunde schlägt, der Augenblick kommt, der uns mit Nervenmacht von Allem reißt, was in dem einen Worte „Heimath“ liegt. Und schwer wurde es auch mir; jedoch der Entschluß war gefaßt. Ich reiste demnach in Begleitung eines Verwandten (die Ueberfahrt hatte ich mir vorher gesichert) über Berlin nach Hamburg um mich von dort nach New-York einzuschiffen. Die Witterung war der Jahreszeit angemessen (es war Ende September) und nicht gerade verlockend zu nennen.

Die Abfahrt war für den Morgen nach unserer Ankunft in Hamburg bestimmt und benutzten wir den noch freien Tag zum gemüthlichen Umhersehen in den schönen Anlagen der alten Hansesstadt. Was soll ich noch sagen über jene Stadt, deren Wichtigkeit für den deutschen Handel jedem Deutschen bekannt ist, jene Stadt, welche mit allen Ländern der Welt in Verbindung steht und die man gleichsam schon eine große Vorstadt New-Yorks diesseits des atlantischen Oceans nennen könnte?

In dem Hafen, der uns am meisten interessirte, ragte ein Wald von hohen Masten schwarzer, weit hervorleuchtender Schiffskörper empor und bot einen großartigen Anblick dar. Doch der Morgen kam und mit ihm unsere Einschiffung. Mein Ueberfahrtschein war gelöst und mein Gepäck an Bord eines Leichters (Kähne, die zur Befrachtung eines Schiffes benutzt werden) gebracht. Der im Hafen liegende Flußdampfer, der uns an Bord des großen, bei Glückstadt liegenden Seedampfers bringen sollte, nahm uns auf und wir nahmen damit für einige Tage vom Lande Abschied. Dem Ufer aus aber winkten uns noch Hunderte mit Tüchern die letzten Grüße zu, das an Bord befindliche Musikchor blies einen Tusch und 200 Passagiere, unter ihnen auch ich, sagten ihrem Vaterlande Lebewohl. Es war Nachmittag, als wir nach mehrstündiger Fahrt unsere zukünftige Wohnung, den Dampfer, aufstiegen sahen; es war das erst vor wenige Jahren in England gebaute eiserne Dampfschiff „Prisla“, dem wir unsere Gebeine auf einige Wochen anvertrauen wollten. Die Einrichtung und Verschönerung der Räume an Bord eines Dampfschiffes wird, hoffe ich, den Lesern hinlänglich bekannt sein, so daß mir die Beschreibung derselben erspart bleibt. Schnell und glücklich ging die Einschiffung von Statten, mit einem letzten Händedruck verabschiedete ich mich von meinem Schwager, der mir bis hierher das Geleite gegeben. Die schmale, aus zwei Brettern bestehende Brücke, die die beiden Dampfer verband, wurde zurück geschlagen und — wir gingen in See, während der kleinere Dampfer wieder heimkehrte, noch die letzten Grüße und Wünsche für unsere dort Zurückgebliebenen mitnehmend.

Bald, nachdem wir das Feuerschiff, das an der Elbe stationirt ist, passiert hatten, waren wir in See. Ihr erster Anblick machte wirklich nicht den Eindruck auf mich, den ich erwartet hatte. Das nebelige, theilweise regnerische Wetter war zum Aufenthalt auf Deck wenig einladend und mußten wir aus diesem Grunde auf etwaige Beobachtungen, Ausflüge nach den vaterländischen Küsten, Verzicht leisten. In Bord waren alle Passagiere lustig und guter Dinge und man machte schon Wiße über die See und ihre Krankheit. Wir kamen in den Canal und hatten schon dort mit einem Sturm zu kämpfen; überdies mußte bei dem dicken Nebel die äußerste Vorsicht angewendet werden. Wir bekamen bereits einen kleinen Vorgegeschmack von dem, was uns auf offener See erwartete. Nach einer zweitägigen Fahrt waren wir in Havre, an der französischen Küste, Anker, wo wir bis zum andern Morgen verweilten und wo noch Passagiere und Ladung aufgenommen wurden. Das schöne Wetter, das uns dort empfing, war für uns günstig, um an's Land gehen zu können. Bei

läufig gesagt, war dies der einzige schöne Tag während unserer ganzen Reise. Wir stärkten uns hier in Havre, das in einer reizenden Gegend liegt, für unsere weitere Reise durch einen guten französischen Wein, der außer seiner Güte noch den Vorzug hatte, daß er sehr billig war.

Wir waren, Abends an Bord und stachen den andern Morgen in See. Bald waren wir im atlantischen Ocean. Hatte im Canal das Schiff noch Wellen durchschnitten, so trugen hier die Wellen das Schiff, trugen es bis auf ihren höchsten Gipfel und ließen es plötzlich hinabgleiten in den tiefsten Abgrund. Vom tiefsten Schwarz gefärbt bis zum durchsichtigen Grün wälzten sie gegen uns an, schlugen über uns zusammen oder krochen wie spielend unter dem Bug unseres Schiffes hinweg. Schlag das Schiff gegen einen solchen Wellenhügel, so spritzten Tausende von Wasserstrahlen bis in die obersten Segel hinauf, und der Sturm, der uns nach Ausfahrt aus dem Canal wieder empfing, machte sich's zum Vergnügen, uns ein Liedchen dazu zu pfeifen. Welch' kleinnüthiges Gefühl überkommt den schwachen Menschen bei diesem großartigen Anblicke! Wo waren die lustigen Menschen von gestern geblieben? Sie zahlten fast alle dem Meeresgötter ihren Tribut und lagen ermattet auf den Bänken in den Kojen herum: sie waren „seerant“.

Nicht ungestraft thut man die erste Seereise! Will der Leser wissen, was Seerkrankheit ist, so will ich es ihm nach Hörensagen erzählen, denn ich selbst bin glücklicherweise davon verschont geblieben. Sie ist ein Taumel im Kopfe, eine Bewegung im Magen, der uns durch den Mund davonspringen möchte, ein Kopfhängen über Bord, ein Starren in die Tiefe, Hoffnung verwandelt sich in Trostlosigkeit, Heiterkeit in die tiefste Schwermuth. Da sieht man nur Untergang und Verderben und möchte lieber ausgefegt sein und sterben, als auf dem wackelnden Schiffe noch länger verweilen. Ich erinnere mich noch eines komischen Zwischenfalls, der die größte Heiterkeit erregte. Tag für Tag sah ich einen dicken, behaglichen Herrn mit seiner langen Pfeife auf dem Deck herumspazieren. Zum Mittag ging er gewöhnlich hinunter, kam aber dreimal schneller vom Tische wieder heraufgestürzt. Eines Tages ging vor ihm ein Junge, der von dem ihm Hinterdreinstürzenden keine Ahnung hatte. Kaum war der Junge aufs Verdeck hinausgetreten, da kam mein Langerpfeife-Raucher ein Sturmwind hinter ihm drein, den Hals vorgestreckt, die Backen dick aufgeblasen, die Lippen und Zähne fest zusammengedrückt, nach dem Bord des Schiffes zu. Zum Unglück ist der Junge in seinem Wege, er kann sich nicht länger mehr halten, die Lippen und Zähne spingen auseinander, und das sonderbar gemischte Mittagsgesbrod ergießt sich über den armen Jungen hin. So ungestalt ist die Seerkrankheit. Alle Mediziner helfen nichts dagegen, es muß eben durchgemacht sein.

(Fortsetzung folgt.)

Was die Liebe vermag.

Roman von Ed. Wagner.

(Fortsetzung.)

Die Gefragte stimmte gleichgültig bei. „Es war ein interessanter Kreis; zunächst mein lieber, väterlicher Freund, Graf St. Berry, dann sein Liebling, der Sohn seines verstorbenen Jugendfreundes, Sir Arthur Ruffield. Es ist dies ein junger Mann, dem ich eine glänzende Laufbahn prophezeihe. Ich fand übrigens, daß er betrübt ankam, sollte er Kummer haben? Nun noch Lady Arabella Mourful nebst ihrer Tochter und Oberst Lesly mit Gemahlin, die zu den liebenswürdigsten Personen zählen.“

Wieder stimmte Lady Romondale dem gespendeten Lobe bei, wandte aber ihr Gesicht den Flammen zu.

„Beinabe hätte ich vergessen, des Leptgekommenen zu erwähnen,“ sagte der Lord mit bitterem Ton in seiner Stimme nach kurzer Pause. „Ich meine Mr. Clifford. Von ihm hörte man früher wenig Vortheilhaftes. Jetzt urtheilt die Welt günstiger über ihn. Der Graf St. Berry verkehrt öfter mit ihm, und zwar jedenfalls aus besonderen Gründen, denn es kann kaum zwei Männer geben, welche verschiedener sind als diese beiden. Ich kann weder sagen, daß mir Clifford gefällt, noch daß er mir mißfällt. Du findest ihn angenehm?“

„Wie die andern Gäste,“ erwiderte die Lady, die nicht begreifen konnte, weshalb ihr Gemahl so viel von dem Manne sprach, den sie so sehr fürchtete.

Der Lord schwieg einen Moment. „Er kam uneingeladen nach Schloß Romondale,“ erklärte er, „um, wie er sagte, seine Bekanntschaft mit mir zu erneuern. Ich forderte ihn auf, bis morgen zu bleiben; da er auch mit den übrigen Herren bekannt ist, könnte ich ihn vielleicht zu längerem Bleiben veranlassen.“

„Ganz wie Du es für gut befindest, Albert,“ erwiderte die Lady unbefangen. „Doch ich höre meine Zofe in dem Ankleidezimmer und will mich gleich zur Ruhe begeben.“

Sie stand auf und reichte ihrem Gemahl die Hand. Lady Romondale's Brust war von banger Furcht erfüllt und doch lächelte sie, als sie ihrem Gatten eine „Gute Nacht“ bot und dann mit leichten Schritten das Zimmer durchmaß, durch dessen Thür ihre anmuthige, von Seide, Spitzen und Edelsteinen umgebene Erscheinung bald verschwunden war.

„Wer löst mir dieses Räthsel?“ fragte sich der Lord, als er allein war. „Ich will meiner Gemahlin nicht misstrauen, und doch, weshalb theilte sie mir nicht offen das Vorgefallene mit. Ich bin von ihrer Liebe überzeugt und glaube auch bisher, daß sie kein Geheimniß vor mir habe. Sie sprach zwar nie mir gegenüber von ihrem ersten Gatten, doch weil ich selbst nicht an ihre erste Liebe erinnert zu werden wünschte, hielt ich dies für den Grund ihres Schweigens. Ich fürchte, daß Alice mir etwas verbirgt, und dieser Gedanke macht mich unglücklich.“

Noch lange kämpfte er mit aller Willenskraft gegen die Unruhe, die sich seiner bemächtigt hatte, an. Er durfte ja nicht zweifeln an ihr, die er mit seinem ganzen Herzen liebte. Und dennoch? Weshalb verhehlte sie vor ihm, was ihr begegnet war? Der Gedanke, daß er nicht ihr volles Vertrauen besäße, machte ihn unglücklich und folterte lange seine Seele, bis er endlich im Widerstreit seiner Gefühle in einen leichten Schlummer versank, der ihm wirre Bilder vor dem inneren Auge vorüberführte. Das Unheil der kommenden Tage hatte seine Schatten vorausgeworfen.

Ohne weiter mit Lady Romondale Rücksprache zu nehmen, forderte der Lord Clifford am nächsten Morgen zum längeren Bleiben auf. Er wollte seine Zweifel bekämpfen und unterdrücken.

„Ob ich hier bleibe?“ überlegte Clifford, als er diese Einladung erhielt, „mein Zurückgehen nach London bringt mir keinerlei Vortheil, wohl aber mein Hierbleiben. Es bietet mir die Gelegenheit, mich dem Grafen St. Berry mehr zu nähern. Ich allein kann ihm bei der Nachforschung nach dem Verbleib des verlorenen Kindes seines Sohnes nützen, da nur ich allein die erste Frau seines Sohnes kannte. Ich will aber auch in seiner Achtung steigen, und deshalb werde ich bleiben und versuchen, den alten Grafen für mich zu gewinnen. Er vertraut mir und ahnt nicht, weshalb eine Komödie sich hier auf Schloß Romondale abspielt. Wenn dem Lord die Geschichte seiner Gemahlin offenbar würde! Wenn Graf St. Berry wüßte, daß diese so stolze Lady die verlorene Emmy Reynolds ist! Doch sie sollen es nicht erfahren. Ich halte allein die Fäden in der Hand und werde sie erst entwirren, wenn Valerie die Meine geworden und der geeignete Augenblick gekommen ist, für mich die Rechte zu erwerben, die ihr als der Enkelin des alten Grafen zustehen.“

Im Laufe des Tages sprach der Graf St. Berry mit Clifford über seine letzte Unterredung mit Miß Winham, und rieth ihm, nachdem Clifford ihm ziemlich wahrheitsgetreu sein Gespräch mit Miß Thompson mitgetheilt hatte, bei seiner greisen Großtante sogleich einen Veröhnungs-Versuch anzubahnen.

„Ich fürchte, daß ihre Tage gezählt sind,“ sagte der Graf ernst, „und werde daher schon in wenigen Tagen nach London zurückkehren, um sie noch einmal zu besuchen. Bögern Sie nicht, sich mit ihr auszusöhnen, ich versichere Sie, daß es Ihnen gelingen wird, Clifford!“

Das Nichtigste dieses Rathes erkennend, setzte Clifford seine Abreise für den folgenden Tag fest. Im Augenblicke des Abschiedes bot sich ihm die Gelegenheit, Lady Romondale zuzufüstern, daß ein baldiger Brief ihr das Nähere hinsichtlich ihres Zusammentreffens mit Valerie mittheilen solle. Dem wachsamem Auge des Lords entging es nicht, daß Clifford vorstohlen mit seiner Gemahlin diese wenigen Worte wechselte. Betroffen wandte er sich ab. Er wollte weder seiner Gemahlin noch seinem Gaste misstrauen, und doch litt sein Herz unter dieser neuen, seltsamen Beobachtung.

Es war spät Abends, als Clifford in London ankam, so daß er es nicht wagte, Miß Winham noch einen Besuch abzustatten.

Am nächsten Morgen jedoch begab er sich in feinsten Toilette nach dem Hotel in Bondstreet und suchte sogleich die ihm bekannten Gemächer der Miß Winham auf. Er öffnete die Thür und — wich mit einem Schrei des Entsetzens zurück.

Inmitten des dunklen Zimmers stand auf einer Bahre ein schwarzer Sarg.

Clifford war wie erstarrt bei diesem Anblick; bewegungslos blieb er in der Thür stehen, als sich in der einen Fensternische eine Gestalt erhob und sich ihm näherte. Es war die alte Gertrude.

„Mr. Clifford,“ sagte sie traurig, „Miß Winham ist todt!“

„Wann starb sie?“

„Gestern Morgen, Sir. Der Hotelbesitzer besorgt alles zur Bestattung Erforderliche und auch Miß Valerie bewies sich als sehr vernünftig, aber dennoch habe ich sehr gewünscht, daß Sie kommen würden. Wollen Sie die Verstorbene noch einmal sehen, Sir?“

„Jetzt nicht,“ antwortete Clifford hastig. „Die unerwartete Trauerbotschaft hat mich tief erschüttert. Ich muß sogleich dem Grafen von St. Berry die Nachricht telegraphisch mittheilen. Vor Allem aber habe ich Sie, Gertrude, um etwas zu befragen; können wir uns nicht in ein anderes Zimmer verfügen?“

„Miß Valerie befindet sich in dem gegenüberliegenden Gemach; sie schläft. Lassen Sie uns in das Wohnzimmer treten, Mr. Clifford.“

Sie öffnete eine Thür an der dem bezeichneten Gemache entgegengesetzten Seite und trat mit Clifford in ein anstößendes Zimmer, welches der alte Dienerin bei ihrem Aufenthalt in London zum Tagesaufenthaltsort gedient hatte.

„Nun, so sagte Gertrude hatte, erwartete“

Das so wirkte auf Cl... ung. Seine Winham wa... ungen unab... Clifford... Augenblicke... Ernst seine... „Nun... Schmerz üb... verzeihen, d... dadurch zum... Keine W... dieser furcht... genstand da... lerie.“

Die Di... Mädchen... Sie v... ter,“ rief... ruhigte sie... an ihrer S... Clifford... Gertrude u... was er zu... „Leider... und mir ei... Sie beschw... wesen wäre... Der Zweck... Verzeihung... ner aufricht... mir jede A... zeihung an... furchtbare C... Er sch... lichen Gefü... „Ach,“... nicht schon... noch Alles... „Sagen... derte sie n... Die al... „Kenne... „Nein... vermocht... son bedacht... Diese... ische Hoffn... aufgehen u... beruhigt u... das Hotel... Zunächst... die Famili... von dem... Dann keh... rück und... Verwandt... der Leiche... Als a... trat er a... ab. Da... bringung... ordnete d... Gerust in... jahr in d... werden fä... Die... Kleidung... Thompson... die Bevor... Vorgefall... bei der... Am... verkommen... über wa... schiedener... kurzem... ein helle... Vorhäng... Neben... milde T... schweigen... Eltern... einiger... einfach... Ausdruc... Gertrud... mentseri... walt.“

„Nun, so sagte Gertrude hatte, erwartete“

Das so wirkte auf Cl... ung. Seine Winham wa... ungen unab... Clifford... Augenblicke... Ernst seine... „Nun... Schmerz üb... verzeihen, d... dadurch zum... Keine W... dieser furcht... genstand da... lerie.“

Die Di... Mädchen... Sie v... ter,“ rief... ruhigte sie... an ihrer S... Clifford... Gertrude u... was er zu... „Leider... und mir ei... Sie beschw... wesen wäre... Der Zweck... Verzeihung... ner aufricht... mir jede A... zeihung an... furchtbare C... Er sch... lichen Gefü... „Ach,“... nicht schon... noch Alles... „Sagen... derte sie n... Die al... „Kenne... „Nein... vermocht... son bedacht... Diese... ische Hoffn... aufgehen u... beruhigt u... das Hotel... Zunächst... die Famili... von dem... Dann keh... rück und... Verwandt... der Leiche... Als a... trat er a... ab. Da... bringung... ordnete d... Gerust in... jahr in d... werden fä... Die... Kleidung... Thompson... die Bevor... Vorgefall... bei der... Am... verkommen... über wa... schiedener... kurzem... ein helle... Vorhäng... Neben... milde T... schweigen... Eltern... einiger... einfach... Ausdruc... Gertrud... mentseri... walt.“

„Nun, so sagte Gertrude hatte, erwartete“

Das so wirkte auf Cl... ung. Seine Winham wa... ungen unab... Clifford... Augenblicke... Ernst seine... „Nun... Schmerz üb... verzeihen, d... dadurch zum... Keine W... dieser furcht... genstand da... lerie.“

Die Di... Mädchen... Sie v... ter,“ rief... ruhigte sie... an ihrer S... Clifford... Gertrude u... was er zu... „Leider... und mir ei... Sie beschw... wesen wäre... Der Zweck... Verzeihung... ner aufricht... mir jede A... zeihung an... furchtbare C... Er sch... lichen Gefü... „Ach,“... nicht schon... noch Alles... „Sagen... derte sie n... Die al... „Kenne... „Nein... vermocht... son bedacht... Diese... ische Hoffn... aufgehen u... beruhigt u... das Hotel... Zunächst... die Famili... von dem... Dann keh... rück und... Verwandt... der Leiche... Als a... trat er a... ab. Da... bringung... ordnete d... Gerust in... jahr in d... werden fä... Die... Kleidung... Thompson... die Bevor... Vorgefall... bei der... Am... verkommen... über wa... schiedener... kurzem... ein helle... Vorhäng... Neben... milde T... schweigen... Eltern... einiger... einfach... Ausdruc... Gertrud... mentseri... walt.“

„Nun, so sagte Gertrude hatte, erwartete“

Das so wirkte auf Cl... ung. Seine Winham wa... ungen unab... Clifford... Augenblicke... Ernst seine... „Nun... Schmerz üb... verzeihen, d... dadurch zum... Keine W... dieser furcht... genstand da... lerie.“

Die Di... Mädchen... Sie v... ter,“ rief... ruhigte sie... an ihrer S... Clifford... Gertrude u... was er zu... „Leider... und mir ei... Sie beschw... wesen wäre... Der Zweck... Verzeihung... ner aufricht... mir jede A... zeihung an... furchtbare C... Er sch... lichen Gefü... „Ach,“... nicht schon... noch Alles... „Sagen... derte sie n... Die al... „Kenne... „Nein... vermocht... son bedacht... Diese... ische Hoffn... aufgehen u... beruhigt u... das Hotel... Zunächst... die Famili... von dem... Dann keh... rück und... Verwandt... der Leiche... Als a... trat er a... ab. Da... bringung... ordnete d... Gerust in... jahr in d... werden fä... Die... Kleidung... Thompson... die Bevor... Vorgefall... bei der... Am... verkommen... über wa... schiedener... kurzem... ein helle... Vorhäng... Neben... milde T... schweigen... Eltern... einiger... einfach... Ausdruc... Gertrud... mentseri... walt.“

„Nun, so sagte Gertrude hatte, erwartete“

Das so wirkte auf Cl... ung. Seine Winham wa... ungen unab... Clifford... Augenblicke... Ernst seine... „Nun... Schmerz üb... verzeihen, d... dadurch zum... Keine W... dieser furcht... genstand da... lerie.“

Die Di... Mädchen... Sie v... ter,“ rief... ruhigte sie... an ihrer S... Clifford... Gertrude u... was er zu... „Leider... und mir ei... Sie beschw... wesen wäre... Der Zweck... Verzeihung... ner aufricht... mir jede A... zeihung an... furchtbare C... Er sch... lichen Gefü... „Ach,“... nicht schon... noch Alles... „Sagen... derte sie n... Die al... „Kenne... „Nein... vermocht... son bedacht... Diese... ische Hoffn... aufgehen u... beruhigt u... das Hotel... Zunächst... die Famili... von dem... Dann keh... rück und... Verwandt... der Leiche... Als a... trat er a... ab. Da... bringung... ordnete d... Gerust in... jahr in d... werden fä... Die... Kleidung... Thompson... die Bevor... Vorgefall... bei der... Am... verkommen... über wa... schiedener... kurzem... ein helle... Vorhäng... Neben... milde T... schweigen... Eltern... einiger... einfach... Ausdruc... Gertrud... mentseri... walt.“

„Nun, so sagte Gertrude hatte, erwartete“

Das so wirkte auf Cl... ung. Seine Winham wa... ungen unab... Clifford... Augenblicke... Ernst seine... „Nun... Schmerz üb... verzeihen, d... dadurch zum... Keine W... dieser furcht... genstand da... lerie.“

Die Di... Mädchen... Sie v... ter,“ rief... ruhigte sie... an ihrer S... Clifford... Gertrude u... was er zu... „Leider... und mir ei... Sie beschw... wesen wäre... Der Zweck... Verzeihung... ner aufricht... mir jede A... zeihung an... furchtbare C... Er sch... lichen Gefü... „Ach,“... nicht schon... noch Alles... „Sagen... derte sie n... Die al... „Kenne... „Nein... vermocht... son bedacht... Diese... ische Hoffn... aufgehen u... beruhigt u... das Hotel... Zunächst... die Famili... von dem... Dann keh... rück und... Verwandt... der Leiche... Als a... trat er a... ab. Da... bringung... ordnete d... Gerust in... jahr in d... werden fä... Die... Kleidung... Thompson... die Bevor... Vorgefall... bei der... Am... verkommen... über wa... schiedener... kurzem... ein helle... Vorhäng... Neben... milde T... schweigen... Eltern... einiger... einfach... Ausdruc... Gertrud... mentseri... walt.“

„Nun, so sagte Gertrude hatte, erwartete“

Das so wirkte auf Cl... ung. Seine Winham wa... ungen unab... Clifford... Augenblicke... Ernst seine... „Nun... Schmerz üb... verzeihen, d... dadurch zum... Keine W... dieser furcht... genstand da... lerie.“

Die Di... Mädchen... Sie v... ter,“ rief... ruhigte sie... an ihrer S... Clifford... Gertrude u... was er zu... „Leider... und mir ei... Sie beschw... wesen wäre... Der Zweck... Verzeihung... ner aufricht... mir jede A... zeihung an... furchtbare C... Er sch... lichen Gefü... „Ach,“... nicht schon... noch Alles... „Sagen... derte sie n... Die al... „Kenne... „Nein... vermocht... son bedacht... Diese... ische Hoffn... aufgehen u... beruhigt u... das Hotel... Zunächst... die Famili... von dem... Dann keh... rück und... Verwandt... der Leiche... Als a... trat er a... ab. Da... bringung... ordnete d... Gerust in... jahr in d... werden fä... Die... Kleidung... Thompson... die Bevor... Vorgefall... bei der... Am... verkommen... über wa... schiedener... kurzem... ein helle... Vorhäng... Neben... milde T... schweigen... Eltern... einiger... einfach... Ausdruc... Gertrud... mentseri... walt.“

„Nun, so sagte Gertrude hatte, erwartete“

Das so wirkte auf Cl... ung. Seine Winham wa... ungen unab... Clifford... Augenblicke... Ernst seine... „Nun... Schmerz üb... verzeihen, d... dadurch zum... Keine W... dieser furcht... genstand da... lerie.“

Die Di... Mädchen... Sie v... ter,“ rief... ruhigte sie... an ihrer S... Clifford... Gertrude u... was er zu... „Leider... und mir ei... Sie beschw... wesen wäre... Der Zweck... Verzeihung... ner aufricht... mir jede A... zeihung an... furchtbare C... Er sch... lichen Gefü... „Ach,“... nicht schon... noch Alles... „Sagen... derte sie n... Die al... „Kenne... „Nein... vermocht... son bedacht... Diese... ische Hoffn... aufgehen u... beruhigt u... das Hotel... Zunächst... die Famili... von dem... Dann keh... rück und... Verwandt... der Leiche... Als a... trat er a... ab. Da... bringung... ordnete d... Gerust in... jahr in d... werden fä... Die... Kleidung... Thompson... die Bevor... Vorgefall... bei der... Am... verkommen... über wa... schiedener... kurzem... ein helle... Vorhäng... Neben... milde T... schweigen... Eltern... einiger... einfach... Ausdruc... Gertrud... mentseri... walt.“

„Nun, so sagte Gertrude hatte, erwartete“

Das so wirkte auf Cl... ung. Seine Winham wa... ungen unab... Clifford... Augenblicke... Ernst seine... „Nun... Schmerz üb... verzeihen, d... dadurch zum... Keine W... dieser furcht... genstand da... lerie.“

Die Di... Mädchen... Sie v... ter,“ rief... ruhigte sie... an ihrer S... Clifford... Gertrude u... was er zu... „Leider... und mir ei... Sie beschw... wesen wäre... Der Zweck... Verzeihung... ner aufricht... mir jede A... zeihung an... furchtbare C... Er sch... lichen Gefü... „Ach,“... nicht schon... noch Alles... „Sagen... derte sie n... Die al... „Kenne... „Nein... vermocht... son bedacht... Diese... ische Hoffn... aufgehen u... beruhigt u... das Hotel... Zunächst... die Famili... von dem... Dann keh... rück und... Verwandt... der Leiche... Als a... trat er a... ab. Da... bringung... ordnete d... Gerust in... jahr in d... werden fä... Die... Kleidung... Thompson... die Bevor... Vorgefall... bei der... Am... verkommen... über wa... schiedener... kurzem... ein helle... Vorhäng... Neben... milde T... schweigen... Eltern... einiger... einfach... Ausdruc... Gertrud... mentseri... walt.“

„Nun, so sagte Gertrude hatte, erwartete“

Das so wirkte auf Cl... ung. Seine Winham wa... ungen unab... Clifford... Augenblicke... Ernst seine... „Nun... Schmerz üb... verzeihen, d... dadurch zum... Keine W... dieser furcht... genstand da... lerie.“

Die Di... Mädchen... Sie v... ter,“ rief... ruhigte sie... an ihrer S... Clifford... Gertrude u... was er zu... „Leider... und mir ei... Sie beschw... wesen wäre... Der Zweck... Verzeihung... ner aufricht... mir jede A... zeihung an... furchtbare C... Er sch... lichen Gefü... „Ach,“... nicht schon... noch Alles... „Sagen... derte sie n... Die al... „Kenne... „Nein... vermocht... son bedacht... Diese... ische Hoffn... aufgehen u... beruhigt u... das Hotel... Zunächst... die Famili... von dem... Dann keh... rück und... Verwandt... der Leiche... Als a... trat er a... ab. Da... bringung... ordnete d... Gerust in... jahr in d... werden fä... Die... Kleidung... Thompson... die Bevor... Vorgefall... bei der... Am... verkommen... über wa... schiedener... kurzem... ein helle... Vorhäng... Neben... milde T... schweigen... Eltern... einiger... einfach... Ausdruc... Gertrud... mentseri... walt.“

„Nun, so sagte Gertrude hatte, erwartete“

Das so wirkte auf Cl... ung. Seine Winham wa... ungen unab... Clifford... Augenblicke... Ernst seine... „Nun... Schmerz üb... verzeihen, d... dadurch zum... Keine W... dieser furcht... genstand da... lerie.“

Die Di... Mädchen... Sie v... ter,“ rief... ruhigte sie... an ihrer S... Clifford... Gertrude u... was er zu... „Leider... und mir ei... Sie beschw... wesen wäre... Der Zweck... Verzeihung... ner aufricht... mir jede A... zeihung an... furchtbare C... Er sch... lichen Gefü... „Ach,“... nicht schon... noch Alles... „Sagen... derte sie n... Die al... „Kenne... „Nein... vermocht... son bedacht... Diese... ische Hoffn... aufgehen u... beruhigt u... das Hotel... Zunächst... die Famili... von dem... Dann keh... rück und... Verwandt... der Leiche... Als a... trat er a... ab. Da... bringung... ordnete d... Gerust in... jahr in d... werden fä... Die... Kleidung... Thompson... die Bevor... Vorgefall... bei der... Am... verkommen... über wa... schiedener... kurzem... ein helle... Vorhäng... Neben... milde T... schweigen... Eltern... einiger... einfach... Ausdruc... Gertrud... mentseri... walt.“

„Nun, so sagte Gertrude hatte, erwartete“

Das so wirkte auf Cl... ung. Seine Winham wa... ungen unab... Clifford... Augenblicke... Ernst seine... „Nun... Schmerz üb... verzeihen, d... dadurch zum... Keine W... dieser furcht... genstand da... lerie.“

Die Di... Mädchen... Sie v... ter,“ rief... ruhigte sie... an ihrer S... Clifford... Gertrude u... was er zu... „Leider... und mir ei... Sie beschw... wesen wäre... Der Zweck... Verzeihung... ner aufricht... mir jede A... zeihung an... furchtbare C... Er sch... lichen Gefü... „Ach,“... nicht schon... noch Alles... „Sagen... derte sie n... Die al... „Kenne... „Nein... vermocht... son bedacht... Diese... ische Hoffn... aufgehen u... beruhigt u... das Hotel... Zunächst... die Famili... von dem... Dann keh... rück und... Verwandt... der Leiche... Als a... trat er a... ab. Da... bringung... ordnete d... Gerust in... jahr in d... werden fä... Die... Kleidung... Thompson... die Bevor... Vorgefall... bei der... Am... verkommen... über wa... schiedener... kurzem... ein helle... Vorhäng... Neben... milde T... schweigen... Eltern... einiger... einfach... Ausdruc... Gertrud... mentseri... walt.“

ord, nicht offen übermüßig von ihre macht gegen Er gan- cheite Danke, e ihn end- blum- Auge hatte he zu orgen el be- diese bringt . Es Berry Nach- sei- Frau seiner d ver- Er e sich Lord Wenn y die nicht und ne ge- ft, für Anfein Berry Miß ziom- pson gleich te der Tagen zu be- n, ich ord!" Clifford Augen- Lady für das Valerie ent- er Ge- wandte ch sei- unter on an- n noch n fei- suchte Binham einem einer k; be- in der h ihm Binham besorgt iß Pa- ch habe Wollen "Die schüttert. e Nach- er habe nen wir verliegen- Wohn- eten Ge- rford in erin bei thaltort

"Nun, rasch, Sir, was wünschen Sie zu erfahren?" sagte Gertrude, als sich die Thür hinter ihnen geschlossen hatte, erwartungsvoll in Clifford's Antlitz blickend.

29. Kapitel. Das Testament.

Das so unerwartete Dahinscheiden seiner Großtante wirkte auf Clifford wie eine niederschmetternde Enttäuschung. Seine kühnsten Hoffnungen waren vernichtet; Miß Winham war todt und die von ihr getroffenen Bestimmungen unabänderlich. Ob sie ihn enterbt hatte?

Clifford befragte die alte Dienerin über die letzten Augenblicke ihrer Herrin, indem er unter einem gewissen Ernst seine Aufregung und Angst verbergte.

"Man hat sie getödtet," rief Gertrude, von wildem Schmerz überwältigt. "Röge Gott die Unthat dem Verzeihen, der sie die Treppe hinuntergestürzt hat und dadurch zum Mörder an der alten Dame geworden ist."

Keine Miene veränderte sich in Clifford's Antlitz bei dieser furchtbaren Anklage. Er suchte von diesem Gegenstand das Gespräch abzulenken und fragte nach Valerie.

Die Dienerin vergaß ihren Schmerz, als sie des Mädchens mit den wärmsten Worten gedachte.

"Sie verhielt sich gegen ihre Herrin wie eine Tochter," rief sie aus. "Miß Valerie pflegte sie und beruhigte sie, sang ihr vor und wachte Tag und Nacht an ihrer Seite."

Clifford hielt den Augenblick, wo er sich der alten Gertrude ungehört gegenüber befand, für geeignet, das, was er zu wissen wünschte, zu erfahren.

"Leider war in letzterer Zeit zwischen meiner Tante und mir eine leichte Spannung eingetreten," sagte er. "Sie beschuldigt mich einer That, der ich nie fähig gewesen wäre und hieß mich, das Schloß zu verlassen."

Der Zweck meines heutigen Kommens sollte sein, die Verzeihung der Matrone zu erlangen und sie von meiner aufrichtigen Reue zu überzeugen. Aber nun ist mir jede Möglichkeit abgeschnitten, das Wort der Verzeihung aus ihrem Munde zu vernehmen und diese furchtbare Gewissheit drückt mich zu Boden."

Er schwieg, sichtlich überwältigt von seinem schmerzlichen Gefühl und Gertrude schluchzte laut.

"Ah, Mr. Clifford," sprach sie, "weßhalb sind Sie nicht schon vorige Woche gekommen! Damals hätte noch Alles gut werden können."

"Sagen Sie, Gertrude," fragte Clifford hastig, "änderte sie wirklich ihr Testament in London?"

Die alte Frau bejahte diese Frage.

"Kennen Sie den Inhalt?"

"Nein, Mr. Clifford. Vielleicht hat sie Ihnen Alles vermachet, denn ich glaube kaum, daß sie Miß Thompson bedachte."

Diese Mittheilung belebte auf's Neue seine trügerische Hoffnung. Der Gedanke, daß Miß Thompson leer ausgehen müsse, befriedigte ihn, und er verließ daher beruhigt nach kurzem weiteren Gespräch mit der Dienerin das Hotel.

Zunächst beeilte er sich, den Grafen St. Berry und die Familie Thompson in Edinburgh durch ein Telegramm von dem traurigen Ereigniß in Kenntniß zu setzen. Dann kehrte er im Traueranzuge nach dem Hotel zurück und übernahm, in seiner Eigenschaft als nächster Verwandter und mutmaßlicher Erbe, die Anordnung der Leichenseier.

Als am Nachmittag der Graf St. Berry eintraf, trat er an diesem seine sich selbst angemessenen Rechte ab. Da wegen der ungunstigen Jahreszeit eine Ueberbringung der Leiche nach Schottland unmöglich war, so ordnete der Graf an, daß dieselbe einstweilen in einer Gruft in London bestattet werden solle, bis sie im Frühjahr in die Familiengruft nach Schloß Winham gebracht werden könne.

Die Familie Thompson erschien in tiefer Trauerkleidung bei der Beerdigung von Miß Winham. Miß Thompson bezeugte laut ihren Schmerz; sie hoffte bestimmt, die Bevorzugte bei der Erbschaft zu sein, da sie von dem Vorgefallenen in Kenntniß gesetzt und ihre Gegenwart bei der Bestattungsfeier verlangt worden war.

Am vierten Tage nach dem Tode von Miß Winham versammelten sich gegen Abend, als die Leichenseier vorüber war, die Verwandten und Freunde der Dahingegangenen in demselben Zimmer, in welchem noch vor kurzem ihr Sarg gestanden hatte. Im Kamin brannte ein helles Feuer und durch die geöffneten Fenster und Vorhänge drang frische Luft herein.

Neben dem Grafen St. Berry, auf dessen Gesicht milde Trauer lag, saß Clifford in erwartungsvollem Still-schweigen. Miß Thompson saß schluchzend zwischen ihren Eltern am Kamin. Valerie und Gertrude standen in einiger Entfernung am Fenster. Die Erstere trug eine einfach schwarze Kleidung und auf ihrem Antlitz lag der Ausdruck wahrhafter Trauer um ihre verblichene Herrin. Gertrude weinte bitterlich. Sie waren alle zur Testamentsöffnung gerufen worden und erwarteten den Anwalt.

Ganz allein in einer Fensternische stand in höchst einfacher Kleidung ein Mann mit bleichen Zügen. Dieser Mann war George Winham, ein weitläufiger Verwandter der Verstorbenen. In früheren Jahren war er der Liebling Miß Winham's gewesen, doch weil er sich gegen den Willen seiner Gönnerin verheiratet hatte, entzog sie ihm vollständig ihre Gunst.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— J. v. Dewald berichtet über eine seltsame Manie. In einer Familie in Westphalen ist vor Kurzem ein eigenthümlicher Fall vorgekommen, der es verdient, zur allgemeinen Kenntniß gebracht zu werden: Vor etlichen Tagen kam Frau v. R. . . . zu mir, die Schwiegermutter des Herrn v. B., und erzählte mir sehr erregt, daß ihre Tochter und deren Mann ganz außer sich wären über ihren kleinen Paul, das Kind leide an einer entseßlichen und eigenthümlichen Krankheit. Der äußerst robuste und hübsche 4—5jährige Knabe hatte nämlich, wie ihre Tochter ihr schrie, unrlöpflich die Manie bekommen, Alles zu zerschneiden. Das Kindermädchen war den einen Morgen ganz entsezt hereingekommen mit der Trauermähre, im Salon seien die ganzen Möbel total ruiniert, das Sopha, die Vorhänge, die Stühle und Portièren — Alles sei zerschritten. Frau v. R., im höchsten Maße erschrocken, eilte dorthin und fand diese Aussage, so unglücklich sie klang, leider im vollsten Maße bestätigt. Der Schaden war ein außerordentlicher, noch größer aber der Schmerz der Eltern, als der kleine Paul unter Thränen gestand, er sei der Thäter, er wolle es aber im ganzen Leben nicht wieder thun. Er bekam seine Strafe, seine Schelte, er bat und schrie und zuletzt verzieh man dem kleinen Schelm. Am anderen Tage neues Entsetzen: — die Nagel kam herein mit der traurigen Kunde, daß im Kleiderschrank die sämtlichen Kleider total zerschritten seien — wie durch Feuer. Die Sache wurde aber noch beunruhigender und unerklärlicher, als kurz nach einander das Kind unter heißen Thränen gestand, es hätte in der verfloßenen Nacht wieder etwas zerschneiden müssen, und wie man trotz Aufmerksamkeit in anderen Stuben die Möbel ruiniert fand. Noch mehr: den einen Nachmittag begann es zu brennen, der Kleiderschrank stand in hellen Flammen, beim Löschen entdeckte man in demselben Streichhölzchen und Papier, ebenso in allen Commoden, in Kisten und Kästen. Der Arzt sprach von einer Manie, das Kind wurde nicht mehr außer Augen gelassen und Nachts an seinem Bette festgeschnallt. Diese ganze, fast unglückliche Geschichte gab der Frau v. R. zuletzt Veranlassung, an einen sehr renommirten Arzt in ihrer Familie zu schreiben und dem die Sache vorzutragen. Dieser antwortete umgehend zurück, derartige Manien kämen wohl vor, niemals aber bei Kindern, nur bei Erwachsenen. Man solle das Kindermädchen scharf beobachten. Aber dieses that stets mit allen Zeichen höchsten Schreckens jene Mittheilungen gemacht und der Knabe hatte sich auf das Bestimmteste selbst angegeben, — es war ganz unglücklich, daß diese die Thäterin sein konnte. Und dennoch war dem so: trotz aller Vorsicht und Wachsamkeit, eines Morgens fand man wieder ein Kleidungsstück zerschritten, einen schweren dicken Duffelrock. Es war nicht denkbar, daß das Kind es gewesen sein konnte, obgleich es sich abermals anklagte; seine zarten Finger hätten Schwielen haben müssen von der Schere, auch war der ganze Rock ordentlich kunstvoll in lange, schmale Riemen geschnitten, als man aber dieses Mal das Kindermädchen revidirte, fand man an ihren Händen deutlich die Spuren harter Arbeit. Trotz alles beharrlichen Zeugens und aller Thränen wurde dasselbe schaurigstrahlend in Folge dessen seinen Eltern zurückgegeben — und siehe da, seitdem hat der Spuk dort im Hause ein Ende. Vielleicht zieht Dieser oder Jener aus dieser Mittheilung eine nützliche Lehre.

— Hinter den Mauern einer norddeutschen Irrenanstalt befindet sich unter den vielen Unglücklichen und Glenden auch eine geistesumnachtete Frau, deren eigenthümliches Geschick wir als in mancher Hinsicht bemerkenswerth unsern Lesern mittheilen wollen. Die arme Irre ist die Wittwe eines vor vielen Jahren in einem Vororte einer großen Stadt anständig gewesenen Gärtners. Derselbe hatte dort ein bedeutendes Gewerbe in Pacht und ernährte sich anfänglich recht anständig und ehrlich. Die Pacht des Grundstücks mit den großen Gartenanlagen, Eigenthum eines ausgedehnten Fideicommisses, war eine recht billige und wurde auch pünktlich von ihm entrichtet. Plötzlich jedoch traf ihn der Schicksalsschlag, das Mißwuchs eintrat. Seine werthvollen tropischen Pflanzen wackten hin und auch Krankheiten in der Familie stellten sich ein. In Folge dieser unglücklichen Verhältnisse ergab sich der verzweifelte Mann dem Trunke, sodas er oftmals im sinnlosen Zustande nach Hause gebracht wurde. Seine Frau ertrug das Mißgeschick mit weiblicher Geduld und es gelang ihr auch, ihren Mann 14 Tage vom Wirthshause entfernt zu halten. Nach dieser Besserungszeit hatte er eine Besorgung in der Stadt zu verrichten. Mit besonderer Zärtlichkeit sagte er seiner Frau Adieu, kehrte mehrere Male zurück, küßte sie und ging endlich fort, ohne auf die Bemerkung der Frau, warum er denn so aufgeregt sei, etwas zu erwidern. Er sollte sein Heim lebend nicht wieder betreten, vielmehr wurde er als Leiche am andern Morgen nach Hause geschafft. Man hatte ihn ertrunken in einem Teiche eines herrschaftlichen Parkes gefunden. Nach seinem Tode verlangte nun die Wittve von der Gärtners-Wittwenkasse, deren Mitglied ihr Mann war, die Wittwenpension, wurde jedoch von der Kasse zurückgewiesen, weil die Statuten derselben die Pensionirung der Wittve eines Selbstmörders untersagen. Es entstand nun zwischen der Wittve und der Direktion der Kasse ein langjähriger Prozeß, in welchem die Anwälte der Parteien, zwei namhafte Juristen, mit vielem

Scharfsinn darüber sich stritten, ob der Mann der Klägerin als Selbstmörder geendet habe oder nicht. Die damaligen Richter gaben verschiedene Erkenntnisse ab, und so kam die Sache an das höchste Appellationsgericht, welches folgendermaßen entschied: Die Wittve soll beschwören, daß sie weder wisse, noch glaube, daß ihr Mann sich selbst das Leben genommen habe. Leistete sie den Eid, so mußte ihr die Pension ausbezahlt werden, verweigerte sie die Ableistung, so mußte sie die Kosten des Prozesses bezahlen und erhielt weiter nichts. Die Wittve schwur und gewann den Prozeß. Bald darauf verlor sie den Verstand und mußte in die Irrenanstalt übergeführt werden.

— Sarah Bernhardt, zu deren Reclamemitteln in Frankreich es bekanntlich gehört, einen fanatischen Deutschenhaß an den Tag zu legen, scheint in ihrem Erwerbungsstriebe doch ein starkes Gegengewicht für denselben zu besitzen. Wie Berliner Blätter erfahren, ist das schon seit Monaten bestehende Project eines Gastspiels der Sarah Bernhardt in Deutschland nunmehr perfect geworden. Dieser Tage hat die Tragödin und Reclameheldin mit Herrn Eugen Herrmann, Chef der Berliner Theater- und Concert-Agentur Herrmann u. Co. einen Contract abgeschlossen, der sie zu einer sechsmonatlichen Gastspiel-Tournee durch Deutschland verpflichtet. Also in Deutschland riskirt man es, solch ein Frauenzimmer, das bloß Schimpf und Hohn für uns hat, öffentlich vorzuführen.

— Schaffhausen. Als ich vor zwei Jahren den Apothekern Deutschlands die von mir auf ärztliche Vorschrift dargestellten Schweizerpillen zum Verlaufe anbot, waren es anfänglich nur wenige, welche sich zur Föhrung dieses neuen Heilmittels bereit erklärten. Die Meisten verhielten sich jedoch ablehnend und wollten erst warten, welche Aufnahme die Schweizerpillen bei den Ärzten und dem Publikum fänden. Wenn auch dieser Umstand nicht gerade ermutigend für mich war, so hatte ich andererseits, geküßt auf die mir zur Seite stehenden Kräfte und die ausgezeichnete Wirkung der Schweizerpillen, genug Selbstvertrauen, daß ich mir sagte, die Pille wird sich zwar langsam aber desto sicherer Bahn brechen.

Und so ist es gewesen. Langsam entwickelte sich die Nachfrage, aber fortwährend stieg der Absatz und heute führen 700 deutsche Apotheken die Rich. Brandt's Schweizerpillen und viele Tausende, welche denselben Genuß verdanken, helfen den Kreis der Freunde dieses wirklichen Heilmittels vergrößern. Es giebt viele Mittel, welche, wie sie gekommen, auch wieder gegangen sind, aber wo sich die Schweizerpillen einmal Eingang verschaffen, haben sie sich dauernd zu erhalten gewußt. Bei Verstopfung, mangelhafter Verdauung, Blähungen verbunden mit Kopfweh, Schmerzen im Unterleib, der Brust, dem Rücken, saurem Aufstoßen, Trägheit und Müdigkeit der Glieder, Schwindel, unruhiges Blut, Wicht und Rheumatismus, hämorrhoidalschmerzenden, Athembeklemmungen, entzündenden Hautkrankheiten, Geschwüren, offenen Wunden, Petzkyopfen etc. haben sich die Schweizerpillen durch ihre blutreinigende und die Thätigkeit des Magens und des Darmkanals fördernde Wirkung ausgezeichnet und sind dieselben besonders hysterischen und nervösen Frauen als schmerzloses, angenehm wirkendes Heilmittel zu empfehlen. Meine Schweizerpillen werden nur in Blechdozen enthaltend 50 Pillen für 1 Mark und kleinen Probeschächelchen 15 Pillen für 35 Pf. verkauft und sind dieselben in Leipzig in der Engelapothek (Hauptdepot), in Auerbach bei Apotheker Gedrich, in Schöned bei Apotheker Bärner, in Jwoikau in der Schwanenapothek, in Chemnitz in der Nicolapothek erhältlich. Man achte genau darauf, daß die Schachteln eine rothe Etiquette mit weißem Schweizerkreuz und meinen Namenzug tragen. Ueberdies stelle ich Jedermann frei von den ärztlichen Gutachten einer Reihe angesehener Mediciner, welche bei obengenannten Apotheken erhältlich sind, vorher Einsicht zu nehmen. R. Brandt, Apotheker, Schaffhausen (Schweiz).

Standesamtliche Nachrichten aus Johannegeorgenstadt vom 12. bis mit 26. Juni 1881.

Geburten: ein Sohn: Handschuhfabrikarbeiter Guido Max Reyer, Stellmachermeister Carl Gustav Triebel; eine Tochter: Cigarrenarbeiter Friedrich Hermann Buchenecker, Tischler Adelbert Boß, Tischler Carl Otto Meinel, Fleischermeister Christian Louis Weidert, und die unversetzt. Handschuhnäherin Helene Anna Sternkopf.

Aufgetote: Handschuhmacher Anton Buefart mit Hand- schuhnäherin Agnes Louise Thaut hier.

Sterbefälle: Max Rudolf, Sohn des Schuhmachermeßr. Carl August Vorenz, 5 Monate 12 Tage; Heinrich, Sohn des Tischlers Karzis Heidl, 14 Jahre 5 Monate; Carl Oscar, Sohn des Tischlers Carl Robert Ullmann, 11 Monate 12 Tage; Auguste Anna, Tochter des Tischlers Carl Otto Meinel, 6 Tage; Paul Arthur, Sohn des Schneidermeisters Josef Wöy, 15 Tage.

Hauptverhandlungen

bei dem königlichen Amtsgerichte Eibenstock, den 29. Juni 1881.

Vorm. 9 Uhr in Strafsachen gegen Albert Arnold in Eibenstock.

Vorm. 10 Uhr in Strafsachen gegen Christian Friedrich Hahn in Schönheide.

Vorm. 11 Uhr in Strafsachen gegen Heinrich Eduard Riedel und Gen. in Schönheide.

Chemischer Marktpreis

vom 25. Juni 1881.

Weizen russ. Sort.	11 Mt. 80 Pf. bis 12 Mt. 35 Pf. pr. 50 Kil.
" weiß u. bunt	11 " " " 12 " 50 " " "
" gelber	10 " 25 " " 11 " 90 " " "
Roggen inländischer	10 " " " 11 " 65 " " "
" fremder	11 " " " 11 " 25 " " "
" Braugerste	8 " 75 " " 10 " " " "
" Ruttermerke	7 " 50 " " 8 " 50 " " "
" Hafer	7 " 80 " " 8 " 30 " " "
" Kocherbsen	10 " 25 " " 10 " 90 " " "
" Rabl- u. Ruttermerke	7 " 50 " " 8 " 50 " " "
" Heu	3 " 80 " " 3 " " " "
" Stroh	2 " 80 " " 3 " " " "
" Kartoffeln	3 " 50 " " 4 " 20 " " "
" Butter	2 " 20 " " 2 " 30 " " 1 "

Einladung zum Abonnement.

Beim bevorstehenden Quartalswechsel machen wir unsere werthen Abonnenten darauf aufmerksam, ihre Bestellungen auf das „Amts- und Anzeigebblatt“ bei der Post sowohl als auch bei den Boten so bald als möglich aufzugeben, damit Unterbrechungen in der Zusendung vermieden werden. — Gegen Vorauszahlung von 1 Mk. 20 Pf. nehmen alle Postanstalten Bestellungen an, ebenso wird das „Amts- und Anzeigebblatt“ gegen einen Botenlohn von 25 Pf. pro Quartal von der Postanstalt an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend pünktlich in's Haus geliefert. Unsere Abonnenten in Eibenstock, Schönheide, Johanngeorgenstadt, Stüpengrün, Carlsfeld, Sofa, Hundshübel, Blauenthal x., welche das Blatt durch die Boten beziehen, erhalten dasselbe ohne Preisserhöhung zugesandt. Zu zahlreichen Neubestellungen ladet hiermit freundlichst ein
Die Expedition des „Amts- und Anzeigebblattes“.

Das Chemnitzer Tageblatt

und Anzeiger

Amtsblatt für die königlichen und städtischen Behörden in Chemnitz

erscheint wöchentlich 6mal. Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Post 3 Mark 75 Pf.

Das Tageblatt bringt in jeder Nummer eine Uebersicht der Tagesgeschichte, Mittheilungen über sächsische und östliche Angelegenheiten u. s. w., über Handel, Industrie und Volkswirtschaft, sowie die Gewinnliste der K. S. Landes-Lotterie.

Das Chemnitzer Tageblatt, welches die Pachtung einer eigenen Telegraphenlinie zwischen Berlin und Chemnitz unternommen hat, bringt in Folge dessen alle politischen Depeschen, die bis spät Nachts hierher gelangen, schon früh und in derselben Ausführlichkeit, wie die größeren deutschen Zeitungen. Die Versendung des Tageblattes geschieht mit den ersten von Chemnitz früh abgehenden Zügen.

Inserate finden durch das Tageblatt die weiteste Verbreitung und wird die gespaltene Corpuzzeile mit 15 Pf. berechnet, unter Eingekauft 30 Pf. — Tabellarischer Satz nach erhöhtem Tarif. Rabatt wird nicht gegeben. Zahlung pränumerando oder durch Postvorschuß.

Die geehrten auswärtigen Abonnenten wollen ihre Bestellungen baldigt bei der zunächst gelegenen Postanstalt anbringen, da bei verspäteter Bestellung die Nachlieferung der erschienenen Nummern nicht garantiert werden kann.

Chemnitz, im Juni 1881.

Die Expedition des Chemnitzer Tageblattes.
J. C. F. Videnhahn & Sohn.

Gras-Auction.

Mittwoch, den 29. Juni, Nachmittags 5 Uhr

soll das Gras meiner Weiden an Ort und Stelle unter den bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden.
Eibenstock, den 22. Juni 1881.

Louis Unger.

Damen-Mäntel und Kinder-Mäntel

in größter Auswahl verkauft wegen vorgerückter Saison unter Versteigerungspreis
G. Meichssner,
Damen-Mäntel-Fabrik in Schneeberg

Gras-Auction.

Die diesjährige Grasnutzung auf einem Theile der fiskalischen Kunstwiesen des Hundshübler Forstreviers soll

Montag, den 11. Juli a. c.,

von Vormittags 9 Uhr an

an Ort und Stelle parzellenweise um das Meistgebot gegen sofortige Bezahlung und unter den im Termine noch bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden. Die Zusammenkunft erfolgt:

An der sogenannten Marie zwischen Reibhardtthal und der Auerbach-Schneeberger Straße.

Königl. Oberforstmeisterei, Forstrentamt und Verwaltung der Kunstwiesen zu Eibenstock,
am 24. Juni 1881.

Rühn.

Bettengel.

Gläsel.

Gras-Auction.

Donnerstag, den 30. Juni a. c., von Nachm. 1/2 2 Uhr an soll das diesjährige Ackerfutter verpachtet werden. Erstehungslustige wollen sich zu gedachter Zeit im hiesigen Gathhof einfinden.
Blauenthal, den 24. Juni 1881.

C. Reichel.



Abonnentenzahl binnen 4 Monaten auf 10,000 gestiegen.

Vierteljährlich sechs Nummern, nebst drei auserlesenen Clavierstücken, drei Lieferungen des Conversations-Lexicons der Musik, drei Portraits hervorragender Tondichter und deren Biographien. Illustrationen zu deutschen Volksliedern, Feuilletons, Novellen etc.

Um sich von der Vortrefflichkeit und Fülle des Gebotenen zu überzeugen, beliebe man bei der nächsten Postanstalt (Nr. 3107 der Zeitungsliste), Buch- oder Musikalienhandlung ein Probequartal für 80 Pfg. zu bestellen.

Verlag von P. J. Tonger
Köln a. Rh.

DANK.

Für die beim Tode und Begräbnisse unseres guten Sohnes, Bruders und Schwagers, des Schülers

Carl Friedrich Heymann

und in so reichem Maße bewiesene Liebe und Theilnahme sprechen wir hiermit unsern aufrichtigsten, innigsten Dank aus. Besonderen Dank aber noch Herrn Dr. Passfurth für die ärztlichen Bemühungen, Herrn Diacon. Batsch für die trostreiche Grabrede, Herrn Lehrer Hertlof mit seinen Schülern für den Blumenschmuck und die Begleitung zur letzten Ruhestätte, den Herren Trägern für das freiwillige Tragen der Leiche, sowie seinen Pathe u. allen Freunden u. Bekannten noch herzlichsten Dank für den reichen Blumenschmuck und die dem schon so früh Entschlafenen bewiesene letzte Ehre.

Eibenstock, den 24. Juni 1881.

Die trauernde Familie
Heymann.

Disponentenposten Leipzig.

Boarenkenner mit Erfahrung im Comm.-Geschäft wollen Adressen mit Angaben über Carrière und Gehaltsansprüche sub S. M. 321 bei Haasenhein & Vogler in Leipzig niederlegen. Gegenseitige Discretion selbstverständlich.

Moritz Schürer, Bank-Geschäft, Neustädtel b. Schneeberg.

An- und Verkauf von Effecten
Wechsel-Discont — Wechsel-Incasso
gegen billigste Berechnung.

Vereine

aller Art, wie Lehrer- und Beamten-Vereine, Logen, Casinos, Landwirthschaftl., Darlehenskassen-, Vorschuss- u. Credit-Vereine, Gesang-Vereine, Handwerkervereine, Bezirksvereine, Kriegervereine, Genossenschaften etc., erhalten für ihre Mitglieder besonders günstige Bezugsbedingungen — Engros-Preise und leichte Zahlungsweise — meiner ausgezeichneten und überall gerühmten

Pianinos.

Die verehrl. Vorstände, sowie Mitglieder erfahren sofort Näheres brieflich.

Th. Weidenslauffer,

Berlin, Dorotheenstr. 88.

Feine schwarze Schreib-, Copir- u. Archivtinte
Feine schwarze Stahlfedern,
Salons und Bureautinte
Brillant violette Salontinte
Feine rothe Tinte
Feine blaue Tinte
Dunte Stempelfarben
empfehlen
E. Hannebohn.

Defectreichliche Banknoten 1 Mark 75 Pf. 1/2 Bgr.

Scheibebüchsen

(verschiedener Systeme), Jagdgewehre, Leuchts, Revolver und Jagd-utensilien in großer Auswahl, sowie Patronen, Patronenbüchsen, jede Art Munition u. s. w. empfiehlt zu den billigsten Preisen

Bernhard Werner,

Auerbach i. B.

Gewehr-Reparaturen jeder Art werden sauber und solid ausgeführt vom Obigen.

Von höchster Wichtigkeit für Augenfranke!

Das echte Dr. White's Augenwasser hat sich, seiner unübertrefflich guten Eigenschaften wegen, seit 1822 einen großen Beifall erworben. Es ist concessionirt und als bestes Hausmittel — nicht Medicin — in allen Welttheilen bekannt und gerühmt, worüber viele Tausende von Bescheinigungen sprechen. à Flacon 1 Mark zu haben bei

E. Hannebohn.

Zu vermietthen

zwei möblirte Zimmer. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Kleider-Stoffe

reine Wolle und Halbwole, sowie

Wasch-Stoffe

in Satin, Madapolama, Pereal, Coisè, Kollun etc.

mit passenden prachtvollen Bezügen

verkauft wegen vorgerückter Saison zu und unter Selbstkosten

G. Meichssner, Schneeberg.

Nach Hilfe suchend,

burchliegt mancher Franke die Heilung, sich fragen, welcher der vielen Heilmittel-Annoncen kann man vertrauen? Diese oder jene Angabe imponirt durch ihre Größe; er wählt und wagt in den meisten Fällen gerade das — Irrthümliche! Wer solche Anzeigungen vermeiden und sein Geld nicht unnütz ausgeben will, dem rathen wir, sich von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig die Broschüre „Grunder-Kritik“ kommen zu lassen, denn in diesem Schriftchen werden die besprochenen Heilmittel ausführlich und schärffällig besprochen, so daß jeder Franke in aller Ruhe prüfen und das Beste für sich auswählen kann. Die obige, bereits in 400. Auflage erschienene Broschüre wird gratis und franco versandt, wenn man alle dem Verleger weiter keine Kosten, als 5 Pf. für seine Postkarte.

Ein Hamburger Engros-Haus,

welches nur mit Privatlandschaft arbeitet, sucht zum Verkauf von Caffee respectable Agenten. — Offerten sub H. Z. 725 an Rudolf Mosse, Hamburg.